

RAUCHGEISTER

1

Geisterhaftes Gesumm aus unvordenklicher, versteinerner, karbonisierter Zeit.

2

Der Wind und die Grillen, die blutsuchende Mücke. Daß du hier bist, entspricht einer in dir angelegten Eigenart.

3

So gehen wir von Licht zu Licht, von Kiesel zu Kiesel, und die Rauchgeister verlassen diesen unseren verkohlten Raum.

4

Meine Augen, des Menschen Augen, wie ein Tropfen, der niemandes Erfahrung ist. Ich bin angekommen im bevorzugten Nichts, mit einer Mücke als Schwester.

5

Jungspinnen auf dem Steg. Libellenkörper. Wasserflöhe, Mücken.
Stille. Ein Frosch in der Schüssel. Darüber: das observierende Auge
eines Kindes.

6

Die Wirklichkeit als aufgeschlagenes Buch: Welche Seite liest du
gerade, in diesem Park, während sich der bucklige Blonde mit einem
Tee hinsetzt und ausholt zu einem langen Selbstgespräch?

7

Die warmen Luftmassen im Wald, die Dunkelheit.
Die Zunge des Windes, Gebell und Gewimmer von Hunden,
Vollmond.

8

Die Frühe, die kam, zerschlug alle Trompeten der Dunkelheit, des
Schattens Steigerung, sein Rauschen in der Welt.

9

Das Hämmern, das aus offenem Fenster dringt. Die Vorbereitung des Winters: Jemand, der bisher nur auf der Erde und im Wald geschlafen hat, zimmert sich nun ein Bett.

10

Der Abendhimmel, die leuchtende Struktur. Von einem Wort zum anderen – blasser.

11

Ein Sichfreuen auf die Kälte, den Schnee und die geistige Klarheit des Winters.

12

Nordlichter gesehen, zum ersten Mal.

13

Ein Kind, das zur Tür rennt, mit einer Fliege in der Faust.

14

Scherben auf der Bank einer Bushaltestelle, Wind.
Wissen verfliegt, Unwissen bleibt.

15

Ein kleiner Steg neben einem großen, rötlichen Fels. Die Stille des
Wassers, eine Wildente, die querfliegt zu einer unsichtbaren Spur.
Als wäre das hier ein Fenster zur Welt.

16

Das ist das Unglück der Nacht, es wird immer und überall das gleiche
sein, dieser Schrecken, der nicht stirbt.

17

Das blanke weiße Papier auf dem Grund meiner Geburt vermag nicht zu streiten, vermag den Kopf nicht entzwei zu denken.

18

Augenblick geheimnisvoller Ermutigung. Kleine unzählbare Sonnen, die den Körper begleiten.

19

Plötzlich ist es da, das Graue des Herbstes, der Rauch, die Kälte. Die gelben Scheinwerfer beleuchten den Horizont, suchen Fragmente einer Verzögerung, Zeichen, die dich begleiten in den nächsten Tag. Mein Schreibtisch ist aus Luft, ohne Theorie.

20

Was dich an Nordeuropa fasziniert, dich auch mit der Langeweile, mit dem Ungeschehnis versöhnt, ist das glanzvolle, ungebrochene Übermaß des Himmels.

21

Alle sind sie draußen, fegen, rafften Blätter zusammen, und
alle in ihren Trainingsanzügen.

22

Der Glanz auf dem See, gleißend, blendend, als wäre dieser Glanz
eine Sonne, flüssig, spiegelglatt, unbewegt.

23

Das Kind entdeckt, daß der Gesang seinerseits die Welt entdeckt und
freilegt.

24

Ein kleines Café, mitten in Finnland, voll von Amerikanern.
Also gehst du mit wachsamen Augen durch die Welt, der Zeichen
achtend, die Zeichen zerstreugend.

25

Das Umblättern einer Zeitung, während draußen der erste Schnee fällt.

26

Der italienische Sänger in der Einkaufszone. Kälte, Schneefall. Seine Mütze, die plakettenbeklebte Gitarre, Handschuhe mit abgeschnittenen Fingerspitzen. Als Südländer trifft er hier auf Verhältnisse, die ihm kaum eine Wirklichkeit zutrauen.

27

Das Gedicht ist ein Spiegel für das Verborgene in uns, für das, was sich nicht zeigt und nicht gesehen werden will, was aber dennoch, hin und wieder, auf eine Bestätigung und Erweiterung seiner Existenz angewiesen ist.

28

Die zitternde Orthographie der Stadt, aufgespannt zu einer Weite, die jede Erinnerung tilgt.

29

Mit der Imagination kannst du in das Innere des Strohhalms schauen, an den du dich klammerst.

30

Die Straßen sind kühl, abgegoren von der Kälte, grau und launenhaft.

31

Eine Ladung Leuchtmunition, abgefeuert in der Tiefe der Jahre.

32

Abends, sehr hell im Wald, der Schnee trägt das Licht, auch in der Dunkelheit. Der Schnee reflektiert die Aufmerksamkeit. Hier kannst du im Dunkeln schreiben, weil das Dunkel nicht dunkel ist. Der Mond – in einer blauen Lagune, verschwindet.

33

Mit dem Winter und dem Schnee kommen die Geisteskräfte. Die Bücher sagen nichts mehr, sie verstummen. Die Welt aber spricht. Ein Text, der schon die Musik in sich trägt.

34

»Und was uns noch wichtiger erscheint, dieser Niedergang des Schamanen gehört zu einem Niedergang der Menschheit im allgemeinen, einer geistigen Tragödie, welche sich vor sehr langer Zeit zugetragen hat.«

Eliade / Schamanismus und archaische Ekstasetechnik

35

»Schlage die Trommel, und du wirst die ganze Welt sehen.«

36

Diese Stille, als wäre sie zwischen dem Stückwerk der Welt ein ewiges Andauern, unzerbrochen auch im Grau meiner offenen, meiner geschlossenen Hand. Als wäre dies Rauschen einer Kerze hörbar, die Flamme Gesang, gelbe Umfächerung vor dem Zeichen des Raumes.

37

Die Luft, das Thema der Luft, wie es eindringt in das Thema des Windes, der an den Grenzen deines Körpers sich niederlässt, an den Grenzen deiner Zeit, die winterlich aufglänzt und Wege entwirft, deren Struktur das Auge auffächert, bis hin zu diesem Blau, bis hin zu diesem dunklen, geschmolzenen Tag.

38

Der Eine ist ein Flüsterer, der Andere von einer alles durchdringenden Unruhe ergriffen. Deine zu Stein werdende Ruhe in beider Nachbarschaft.

39

Das poetische Wort lebt von seiner Ungenauigkeit, seinem Nichtwissen, seiner Dunkelheit, die im Innersten leuchtet.

40

Nordeuropa, das Klackern der Stromboxen. Da wird über Nacht Wärme eingespeist in die frostkalten Motorblöcke.

41

Zwei Blinde, Arm in Arm, mit Stöcken, im Eis. Den genaueren Weg zu finden bedeutet auch, die eigenen Kräfte zu pflegen.

42

Sofern alles ein Gleichnis ist, in sich selbst und für sich selbst, fernab unserer Anstrengung des Verstehens.

43

Als eine fortgesetzte Unruhe wanderst du durch den Schnee, wirst deiner Stimme gewahr und anderer Stimmen. Die zählen dir was vor, werfen den Wind in ausgeleuchtete Fernen. Und immer berührt dich so die Untrüglichkeit des Worts, die Vereinzelnung, das blendend Helle seines Schattens.

44

Ungeduld, so als wäre dies Rascheln eine Form des dunklen Denkens, in dem es leuchtet, in dem die Hände voll von Wissen sind, das zerbricht, so wie das Kalte im Warmen zerbricht, und das Harte im Weichen.

45

Im Feuer bleiben und das, was brennt, nicht erschöpfen.

46

»Der Mensch soll auch nie ein Werk so gut beurteilen noch als so recht ausführen, daß er je so frei und selbstsicher in den Werken werde, daß seine Vernunft je müßig werde oder einschlafe. Er soll sich ständig mit den beiden Kräften der Vernunft und des Willens erheben und darin sein Allerbestes im höchsten Grade ergreifen und sich äußerlich und innerlich gegen jeden Schaden besonnen vorsehen; dann versäumt er nie etwas in irgendwelchen Dingen, sondern er nimmt ohne Unterlaß in hohem Grade zu.«

Meister Eckhart

47

Das schneebedeckte Fußballfeld, mit Leere, Wind und Dunkelheit an den Rändern, ist ein Meditationsbezirk, der deinen Körper und deinen Geist willig trägt.

48

Der zerbrochene Panzer, ein Hindurchschreiten durch die Welt des Staunens.

49

Ein Sonnenaufgangsjogger bei minus zwanzig Grad.
Klein, dick, kolossal – ein Zwerg mit Pudelmütze,
in Wintermontur, ein ebenso magisches wie absurdes Bild.

50

Der Zustand des Imaginären in den Pubs ist irrelevant – warum? Alle
sind entspannt und dunstig, alle die Seelen, entspannt und dunstig
und feucht.

51

Du bewegst dich entlang den Linien eines Scheiterns – Spinnweben
rechts und links, die du nicht zu zerreißen wagst.

52

Der Mensch wankt als entgeisterte, entmachtete, erinnerungslose
Gestalt durch die vom Gegenmenschlichen inszenierte Landschaft
seiner Bedürfnisse.

53

Dieser Abend wurde zu keiner Geburt, er bevorzugte den Würfel und das Feuer, in der ihm eigenen gleitenden Ansicht. Er streute Weiten ins Bewußtsein, frostige Lichter, die nicht wußten, ob Rauch in ihnen war oder des Philosophen Mutmaßungen über den Tod. Dieser Abend kannte und beherrschte das ganze ausgeklügelte System des Winters – und ich war nur ein Teil.

54

Der Unruhige kommt an deinen Tisch, natürlich verstehst du kein Wort.

55

Das Jahr geht zu Ende. Die Frauen, die mir gegenüber sitzen in der Kneipe, schnipsen mit ihren Fingern zum Röhren des Saxophons.

56

Pessoa, die Aufzeichnungen des Bernardo Soares vom 1. Dezember 1931; als wäre es da dem modernen Menschen zum ersten Mal gelungen, sich selbst zu fassen, sich selbst zu definieren: als Nichts, als eine belebte, sich selbst strukturierende Leere; belebt, sich selbst strukturierend, sich vorbereitend – auf was?

57

Pessoa. »Man hat mir geraubt, sein zu können.« Es ist nicht mehr der Mensch, der hier redet, sondern seine abwesende Dimension.

58

Das schöpferische Bewußtsein als Schauspieler betrachten, dem es freisteht, in den guten oder schlechten Filmen mitzuspielen, bei guten oder bei schlechten Regisseuren.

59

Eine Hand, die kommt, um dich zu verwandeln, eine Hand, die kommt, um ein Schatten zu sein.

60

Poesie – ein von allen Beschränkungen und Auflagen sich freisprechendes Bewußtsein.

61

Der Rand eines höheren, geweiteten Bewußtseins, das danach dürstet, ausgehalten zu sein.

62

Die Angst vor einem Gedächtnis, das überwältigend ist, wie das Ticken einer Straße mit weit aufgesperrten, sphinxhaften Augen.

63

Ein zwergenhafter Mann mit Skiern unter dem Arm, Eiszapfen im Bart. Als käme er dort her, wo noch größere Kälte herrscht, aus einer parallelen arktischen Wirklichkeit, die ein paar Straßen weiter beginnt.

64

Sie sitzen da, am runden Holztisch, als bereiteten sie eine Verschwörung vor. Einer von ihnen hält sich ein Feuerzeug in den Mund. Unter der Decke hängt ein umgestülpter Fallschirm.

65

Die Telefonzelle neben der Straße, eine Gefriertruhe, innen erleuchtet und vereist. Dunkelheit, Frost. Die Welt schrumpft zu einem Zimmer zusammen, in dem du eingesperrt den Winter verbringst.

66

Um 17:32 h zeigt das digitale Thermometer in der Stadt minus achtundzwanzig Grad an. Die Welt, eine Tiefkühltruhe. Wie lebt man in einer Tiefkühltruhe? Auf dem Heimweg um 20:45 h halte ich Ausschau. Ist die Temperatur noch weiter gefallen?

Jyväskylä, Finland